

Boarisch ist einfach universal einsetzbar

Barbara Lexa und Rupert Frank ernten bei Gastspiel in Scheyern Beifallsstürme

Scheyern (eg) Mit Barbara Lexa und Rupert Frank stellten sich in Scheyern zwei perfekt harmonisierende Kabarettisten vor, bei denen man nicht weiß, was man mehr bewundern soll: ihre Musikalität oder ihren Wortwitz und ihre zungenbrecherische Sprachfertigkeit. Am besten staunt man über beides und freut sich über einen Abend mit einem etwa zweistündigen Programm, bei dem gewiss keine Langeweile aufkommt.

In seiner Begrüßung meinte Siegfried Einödshofer vom Theaterverein Scheyrer Bühne, man habe überlegt, ob man einen Simultandolmetscher einsetzen solle, da es ja auch Leute gebe, die der bayrischen Sprache nicht so mächtig seien. Aber offensichtlich waren zumindest nur solche „Preußen“ da, die den bayrischen Dialekt der beiden Künstler verstanden; denn nach der schriftdeutschen Begrüßung durch Rupert Frank ging's „boarisch“ weiter: „Wir bieten eich heit Kabarett, Musik, die zu Herzen geht.“ Und dieses Versprechen hielten die beiden auch ein. Sie gaben ihrem Programm sogar einen neuen Titel: „Sparmaßnahmen.“ Denn den alten: „Ansichten ohne Aussicht auf Durchblick“, den „hat nach zwei Wochen die CSU abgekupfert“.

Aber sie nahmen nicht nur die Politik auf den Arm, sondern auch sich selbst: „Die



Harmonieren perfekt: Die Kabarettisten Barbara Lexa und Rupert Frank.

Foto: Gruber

Barbara schaut so jung aus; wenn wir in a Metzgerei komma, kriagts jedes Mal a Radel Wurst gschenkt.“ Die biblische Erschaffung der Frau ließ Adam zuerst jubeln: „Reißts ma alle Rippen raus und machts ma lauter solche schene Weiber draus“, aber nach einem Jahr: „Geh, setz ma bitte meine Rippen wieder ein!“ Bairisches Chinesisch gab's auch, zungenbrecherisch dargeboten mit passender Musikbegleitung von Barbara: „Bal i di aber oschau, bleib i fei oaschichtig glei.“

Überhaupt zeigten sich die beiden, Barbara mit der Gitarre oder der Steirischen und Rupert mit seiner Ziehharmonika, als brillante Musiker, denen

man auch hier gern zuhörte, ob beim Musette-Walzer oder beim französischen Chanson, natürlich auf Bairisch. Die moderne Kunst derbleckten sie so: „Wenns'd am Hund an Pinsel an Schwanz hibindst und eahm wedeln lasst, kimmt aa nix anders raus.“

Und nach der Pause ging's gleich so weiter. Rupert begann mit rückwärts gesprochenen Wörtern: „Gell, des klingt arabisch!“, Barbara mit dem „Samba halb und halb“, man erfuhr was „Kibotu“ ist, nämlich Kinderbodenturnen und „Sebotu“ das entsprechende für die Senioren. Als Fingerakrobat zeigte sich Rupert beim „langsamen Oberkrainer Landler“, der natürlich

immer schneller wurde, und an Valentin erinnerten Barbaras Homophone mit dem Wort „Würmer“: „Heit is's würmer.“ Und „Würmer no so an Schmarrn redn ko!“ Und so ging's weiter bis zum Schluss, wo Rupert zum Publikum bemerkte: „I hab mi verliebt in Sie. Wenn i mi zwischen Eahna und drei Wochen Malediven entscheiden müassat, i tat Sie sehr vermissen.“ Ich glaub, dem Publikum ging's ähnlich; denn es erzwang mit Beifallsstürmen drei – natürlich gern gebotene – Zugaben.

Und wer jetzt auf den Geschmack gekommen ist, kann die beiden am 27. November im Kunstcafé beim Heimerl in Wolnzach wieder erleben.